GISELA REUSCHLING

„... wenn ein Kind ihnen die Wahrheit sagt, glauben sie es nie ...“

Irmgard Keun: Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften[1]

Was wird erzählt?

Der Roman erzählt von einem Mädchen, das sich nicht ohne weiteres in die Wirklichkeit, die es vorfindet und die die Erwachsenen ihm nahebringen, einfügen lässt, sondern wach und kritisch in der oft fragwürdigen gesellschaftlichen Ordnung seinen selbstbestimmten Platz sucht. Dass dieses Mädchen, das unbeirrbar nur dem traut, was es selbst erlebt, denkt und empfindet, immer wieder in Konflikt gerät mit den Regeln und Geboten der Erwachsenenwelt, liegt auf der Hand. Dies ist auch der Grund, warum zumindest einige Kinder nicht mit ihm „verkehren durften.“

Erzählt werden Episoden aus dem Leben des Mädchens, dessen Name nicht genannt wird, und wir erleben mit ihm die Schwierigkeiten, Zumutungen und Fallstricke, die für ein intelligentes und kreatives Kind in allen Bereichen seiner Lebensumwelt lauern können, wenn es nicht bereit ist, die Welt einfach so zu nehmen, wie sie angeblich ist. Wir erfahren von seinen Abenteuern und Streichen und von seiner Wut, die es dann packt, wenn es sich ungerecht behandelt und unverstanden fühlt: „... ich fühle ganz genau, wie es kommt, wenn ich mich nicht mehr aushalten kann. Wolken steigen dann in mir hoch und wickeln mich ein, bis ich nichts mehr sehe und nur noch tobe“ (S. 39).

Zu Beginn des Romans ist das Mädchen im dritten Schuljahr, also etwa acht Jahre alt. Wir treffen es gleich zu Anfang in einer äußerst schwierigen Situation an: es darf als einziges Kind nicht an der Beerdigung der Schuldirektorin teilnehmen. Dies, weil es nicht die in der Situation erwartete Trauer und Rührung gezeigt, sondern sich schlicht mit der Frage gemeldet hat, woran denn das Fräulein Schwerwelbein gestorben sei. Eine Frage, die es von Erwachsenen oft schon gehört hat – auch die Mutter und Tante Millie fragen zu Hause sofort danach – wird ihm als Rohheit und Gefühllosigkeit ausgelegt. „Denn ich habe wirklich oft gehört, daß man das in solchem Fall fragt, und habe es nur gut gemeint. Aber da hat Fräulein Knoll gleich geantwortet, ich wäre ein rohes Kind, und in meinen Augen stünden keine Tränen. Und ich sollte nur einmal daran denken, daß ich nun nie in meinem Leben Fräulein Schwerwelbein mehr sehen würde. ‘Kinder, euch berührt jetzt die Majestät des Todes, ihr alle werdet nie in eurem Leben Fräulein Schwerwelbein noch mal wiedersehen.’ Da haben wieder ein paar Kinder laut durch die Klasse geschluchzt, ich bekam richtig Gänsehaut auf den Armen und konnte nur ganz leise sagen: ‘Aber ich habe sie ja überhaupt noch nie gesehen.’ Das ist nämlich wahr“ (S. 9).

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

In dieser Episode sind die Konfliktlinien des Mädchens bereits offenkundig. Mit seiner Neigung zu Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit gerät es nicht selten in Widerspruch zu erwarteten Verhaltensweisen. Es erkennt scharfsichtig die Heuchelei der anderen, der Mitschülerinnen, die in Schluchzen ausbrechen, der Lehrerinnen, die nach außen hin vor Trauer zerfließen und der anderen Erwachsenen, zum Beispiel Tante Millie, die eine Beerdigung genau so rührselig begleiten wie eine Hochzeit. Es erfährt, dass es sich mit den Sätzen der Erwachsenen auch nicht helfen kann, weil es entweder die Regeln nicht durchschaut, nach welchen diese geäußert werden dürfen oder weil für Erwachsene offenbar andere Maßstäbe gelten als für Kinder.

Dies alles bringt das Mädchen nicht nur dazu, dass „ein glühender Teufel der Wut" (S. 9) in es fährt, sondern auch, dass ihm schlecht ist „zum Übergeben" und dass es gerne tot sein will (S. 10).

Es ist naheliegend, dass ein solches Kind in der Schule nicht immer gut zurecht kommt. Trotz aller Bemühungen gelingt es ihm nicht, sich schulkonform zu verhalten und den vielen Versuchungen zu wunderbaren Streichen zu widerstehen. Immer wieder gibt es Eintragungen ins Klassenbuch, und als schließlich der dritte Tadel eingetragen wird, „weil ich bei eines Kindes stillem Heldentum gepfiffen habe" (S. 71), muss auch das Klassenbuch gestohlen und im Garten vergraben werden. In diesem Falle hilft wie schon öfter der Krieg, genauer das Kriegsende, das die Erwachsenen so beschäftigt, dass sie sich um die Kinder gar nicht mehr kümmern.

In der Schule hat das Mädchen nur zwei wirkliche Freundinnen, Gretchen und Ellie Puckbaum, mehr Kinder, mit denen es richtig spielen kann, hat es außerhalb der Schule. Da ist vor allem die „Horde der rasenden Banditen", in der es mit den im gleichen Haus wohnenden Jungen Hänschen Lachs und Ottchen Weber zu den „drei Höchsten" gehört.

Die Bande hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Schwachen und Bedrückten zu helfen, „dagegen können wir gar nichts machen. Und wenn die Erwachsenen es nicht verstehen, müssen wir es trotzdem tun" (S. 17). Konflikte sind hier bereits programmatisch vorgezeichnet. Sie ergeben sich besonders häufig mit der ebenfalls im Haus wohnenden Frau Meiser und ihrer braven Tochter Trautchen. Als Frau Meiser gar die Höhle der Horde entdeckt und verrät, muss die Horde nicht nur eine neue Höhle suchen und den Höhlenschatz bergen, sondern auch „an der giftigen Kugel Vergeltung üben" (S. 19). Das Mädchen wirft ihr einen Totenkopf ins Zimmer, den der Arztsohn Ottchen Weber von seinem Vater organisieren konnte. Dies hat ein Zusammentreffen mit den Eltern und der Polizei zur Folge: „Wir drei Höchsten waren da und unsere Eltern und ein Schutzmann. Auf dem Sofa saß die Frau Meiser ganz dick und rund in einem klaffrigen Morgenrock und neben ihr das widerliche fette Trautchen mit den aufgedrehten Locken, das wir die Made nennen, weil es so weiß und quabbelig ist. Und die Made guckte mit gemeinen glänzenden Augen und rief immer ganz dünn: 'O pfui, o pfui'" (S. 21).

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
zur Vollversion

Zur Moral der Horde gehört es auch, eigene Vergehen wieder gut zu machen, und so kommt es, dass das Mädchen und Hänschen Lachs einen Brief an den Kaiser schreiben, nachdem sie beim Feuerwehrspielen auf einem Neubau diesen unter Wasser gesetzt haben. Sie schreiben über all ihre Sorgen, aber auch über den Krieg und darüber, dass viele Leute den Frieden wollen und meinen, dass der Kaiser vielleicht besser abdanken solle. Dafür bekommen sie nicht das erwünschte Pony, wie der Junge aus der Zeitung, der dem Kaiser über Eifer und Pflichttreue geschrieben hatte, sondern die Väter werden auf das Polizeipräsidium geladen und müssen mit viel Mühe „alles niederdrücken" (S. 53).

Glücklicherweise lebt das Mädchen in einer gutbürgerlichen Familie, die nicht nur einigermaßen wohlhabend, sondern auch recht liberal ist. Es werden zwar Strafen verhängt wie Hausarrest und Rollschuhverbot, es kommt sogar vor, dass der Vater das Mädchen mit einem Hass ansieht, „den ein Vater wirklich nicht für sein eigenes Kind haben sollte" (S. 50), aber es gibt auch Toleranz und Verständnis, insbesondere von der Mutter. Diese gleicht aus, findet den richtigen Ton, und das Mädchen versucht alles, damit die Mutter nicht „den Glauben an mich" (S.11) verliert. Fast ebenso wie die Kinder, mit denen es „richtig spielen" kann, liebt das Mädchen seine Mutter und ist glücklich, wenn es mit ihr mal allein ist.

Kein Wunder, dass das Mädchen außer sich gerät, als es ganz unvorbereitet von der Geburt des Bruders erfährt und noch nicht einmal zu seiner Mutter ins Krankenhaus darf. „Ich bin so traurig, daß ich wie tot bin" (S. 33), sagt es und geht deshalb auch auf den Friedhof. Im Gespräch mit der Großmutter und anderen Toten sammelt es Mut und von den Gräbern einen großen Blumenstrauß, mit dem es sich Zutritt in der Klinik verschafft. Auch hier kann die Mutter allein die Situation noch retten, denn „gerade noch rechtzeitig" sagt sie zu dem schon wieder ärgerlichen Vater: „'Laß mich mal mit dem Kind allein,Mann – wir Frauen wollen jetzt mal unter uns sein.' Und auf ihrem Gesicht war ein Schimmer, der hat meinen Vater glatt fortgeweht" (S. 39).

Störend in der Familie ist Tante Millie, eine ältere Schwester der Mutter. Sie nörgelt, petzt, ist streng und biestig und fühlt sich oft unverstanden. Um sie loszuwerden, unterstützt das Mädchen Tante Millies Suche nach einem Mann auf seine Art, verscheucht aber gerade damit die beiden Bewerber, die sich auf Tante Millies Annonce gemeldet hatten.

Das letzte Kapitel des Romans erzählt von der ersten großen Leidenschaft des Mädchens, das inzwischen dreizehn Jahre alt ist. Schon das Dienstmädchen Elise hat gesagt: „. . . jede Frau muß mal einen Mann haben, der ihr richtig gehört", und dem Mädchen ist klar: „ich muß auch mal einen haben, da hilft nichts" (S. 107). Mit der Freundin Ellie denkt es über das Heiraten und Kinderkriegen nach und aus Büchern und Theaterstücken weiß es: „Liebe bedeutet, einander fest umschlungen halten . . . Manchmal wird man auch mit glühenden Küssen bedeckt, das hätte ich nicht sehr gern" (S. 127).

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

Angeregt durch den Besuch einer Cousine der Mutter, die nur von Liebesgeschichten lebt, verliebt sich das Mädchen in einen Opernsänger, den es sogar in seiner Wohnung aufsucht. Es kommt dort zwar nur zum Tee mit dessen Frau, aber das Mädchen erzählt den Freundinnen spannende Geschichten, die sich in der Schule herumsprechen und zur Androhung eines Schulverweises führen. „Ich werde das alles natürlich nicht überleben. Aber wenn ich es überlebe, dann werde ich nie mehr leidenschaftlich lieben. Nie, nie, nie mehr in meinem ganzen Leben. Liebe ist das Entsetzlichste, was es auf der Welt gibt, und die Leiden von der Liebe kann einfach kein einzelnes Mädchen ertragen – ich weiß jetzt wirklich Bescheid" (S. 133).

Wie wird erzählt?

Elfriede Jelinek hat ihre Schriftstellerkollegin Irmgard Keun eine warmherzige Satirikerin genannt und es als literarische Aufgabe der Satire bezeichnet, zu entmythologisieren, zu erklären, den Dingen ihre Geschichte wiederzugeben.[2]

Die ästhetische Methode, deren sich Keun hierzu in diesem Roman und auch in anderen (z. B. „Kind aller Länder") bedient, ist der innere Monolog des Kindes. Mit dem unbestechlich sachlichen Blick und in der Sprache des Kindes wird Wirklichkeit analysiert und gesellschaftliche Wahrheit enthüllt. „Die Kinder treten wie Marsmenschen als fremde, als nicht Verbildete, nicht Vorprogrammierte, in diese Welt und filtern die vorgefundene Wirklichkeit durch eine vertrackte Art von Unschuldigkeit, von Erstlingshaltung sozusagen"[3].

Der fortlaufende innere Monolog des Mädchens erhält Zäsuren durch die Einteilung des Buches in zwölf Kapitel. In jedem Kapitel bildet ein Ereignis aus der Erzählgegenwart, das meist auch in der Überschrift gekennzeichnet ist, den Rahmen für die im übrigen frei laufenden Assoziationen im Bewusstseinsstrom des Mädchens, welche die zeitliche Dimension des Erzählten in Vergangenheit und Zukunft hinein ausdehnen und in Episoden, Beobachtungen, Reflexionen die gesamte Lebensumwelt des Kindes einbeziehen.

Entmythologisiert wird mit dem sachlichen Blick des Kindes die Welt der Erwachsenen, die dem Mädchen in Familie, Nachbarschaft und Schule begegnet und die zugleich für die gesellschaftliche Ordnung des gehobenen und mittleren Bürgertums steht; die Familie besitzt eine Fabrik, bewohnt eine große Stadtwohnung in einem Mehrfamilienhaus, die Nachbarschaft und die Verwandtschaft besteht aus Geschäftsleuten, Intellektuellen und Kleinbürgern.

Diese Entmythologisierung fällt nicht kühl und distanziert, sondern „warmherzig" (Jelinek) aus, weil das Mädchen ja emotional mit den Erwachsenen verbunden ist. Es liebt sie, etwa die Eltern; es hegt Sympathien für sie, etwa für das Dienstmädchen Elise und den Nachbarn Herrn Kleinerz, mit denen es sich immer „bespricht" und von denen es sich verstanden fühlt; und es hasst sie, etwa die Frau Meiser und die Lehrerinnen Fräulein Löwenich und Frau Knoll.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
zur Vollversion